

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

100 (30.4.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 100

Montag, den 30. April 1934

105. Jahrgang

## Zum 1. Mai 1934



### Tag der nationalen Arbeit

Von Dr. Karl Rüttgers

Wieder haben wir die Häuser bekränzt und die Straßen geschmückt, wieder wehen in Stadt und Land die Fahnen des neuen Reiches, und festlich gestimmte Menschen ziehen in den Sammelplätzen, Bekenntnis abzulegen zu ihrem Volk, ihren Führern, ihrer Jahresarbeit und damit festlich zu dem Inhalt ihres ganzen Lebens. Kraft ist in deutschen Landen die Maifeier als lebendiger Ausdruck der Daseinsbejahung inmitten der jung erblühten Natur. Und es spricht deutlich für den geistigen, volksverbundenen Sinn der Männer, die 1933 das Schicksal der Nation in die Hände nahmen, daß sie uns diese alte, ewig junge Frühlingsfeier wieder schenken.

Wir wissen es alle noch, wie bis fast vor einem Jahr der Maibeginn ein Tag des Hasses, des Klassenkampfes und Brudermordes war. Oft genug peinigten an diesem Tage Schiffe durch die Straßen unserer Städte; verblendet wütelten Deutsche gegen Deutsche, fruchtlos vergeudet sich die Kräfte und die deutsche Herrlichkeit wurde mit jedem solchen ungeligen 1. Mai größer. Bis wir vor Jahresfrist den Keinsbeginn zum erstenmal wieder frohen Herzens als den Tag des Erwachens unseres Volkes feiern konnten. „Tag der nationalen Arbeit“ war der Tag des 1. Mai geworden, und auf dem Tempelhofer Feld wies Adolf Hitler dem deutschen Volk den Weg, wie es aus Jervall und Mufflosigkeit den Weg finden würde. Fröhlich, als sei es gestern erit gewesen, lebt uns allen noch die Erinnerung. Trotzdem ist ein volles Jahr vergangen seitdem, und der Erfolg dieser Zeit zeigt unzweifelhaft deutlich, daß wir den Weg nach oben gefunden haben und in der eingeschlagenen Richtung nur mutig weiterzumarschieren brauchen.

Genial und darum einfach war das Mittel, das der Führer gegen die Not vertrieh. Die Arbeit, nichts als die Arbeit wurde als richtungswiesender Zielpunkt über unser völkisches und staatliches Leben gestellt. Seit Jahrhunderten findet der deutsche Mensch die Erfüllung seines Daseins in dem Werk seines Geistes und seiner Hände. Seitdem friedlichen Sinn genügt es, wenn er ausreichendes Beschäftigungsfeld findet. Aber für seinen blauen Willen, Drehbänke für keinen technischen Fleiß, und wenn man ihm bei dieser Arbeit Ruhe und Frieden gönnt. Nur in das staatliche, politische Leben wollte es den Deutschen nicht gelingen, diese Grundzüge zu übertragen. Ein Großer erit mußte die Brüder gleichen Blutes und gleicher Sprache lehren, daß ihre Arbeit alle einander verpflichtet. Daß sie nicht gegeneinander eifern dürfen im törichten Klassenkampf, sondern sich die Hände reichen müssen. Daß der Fabrikarbeiter hungern muß ohne den Bauern, daß diesem das Leben mühsam und eintönig bleiben würde ohne die Erzeugnisse des technischen Fleißes. Daß sie beide nicht ziellos arbeiten können ohne die geistige Leistung des Arbeiters der Stirn und daß dessen Plänen unfruchtbar bleiben müße ohne die harte, die Wirklichkeit anpackende Faust.

Verderben bringen diese verschiedenen Kräfte, wenn sie sich hassend gegeneinander richten, aber „Deutsches Volk, Du bist stark, wenn Du eins wirst“, konnte Adolf Hitler vor einem Jahre ausrufen, und heute sieht alle Welt, wie recht er gehabt hat. Die Arbeitskräfte der Nation zu gewaltiger Stoßkraft zusammenzufassen, das war der Sinn aller Maßnahmen, die wir seitdem erleben. Arbeit ver trägt sich nicht mit richtungslosem Durcheinanderreden und Disturieren. So wurden die unzähligen großen und kleinen Parlamente abge schafft, um wenigen verantwortlichen Führern Platz zu machen. Es zeigte sich, daß selbst die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern sich von dem Geiste der Arbeit her neu und fruchtbar gestalten lassen. Ein Volk, das mit seiner Geister und Hände Werk aufbauen will, braucht Frieden. Und einer nach dem anderen haben schon in stattlicher Reihe unsere Gegner in der Welt das eingesehen und begonnen, ihr Verhalten danach einzurichten.

Vier Jahre Zeit zum Aufbau hatte sich der Führer ein ausbedungen, und heute sehen wir rückblickend, daß schon das erste Jahr so voller Arbeit und Erfolg gewesen ist wie selten eines in der Geschichte. Was könnte die Richtigkeit der neuen Grundzüge, unter die der Nationalsozialismus unser Staatsleben stellte, besser beweisen als der Erfolg? Wir sehen die Arbeitslosigkeit gewaltig eingedämmt, jeder an einem gewaltigen Straßenbauwerk zahllose Hände, die jahrelang feiern mußten, am Werk. Wir sehen den Bestand unseres Bauerntums durch das Erbhofgesetz und umfassen Marktpolitik gesichert. Die Ehestandshilfe ermöglichte Tausende von Familiengründungen, die Frauen Arbeitsplätze freimachen ließen und der Wirtschaft Käufe brachten. Wir haben einen langen Winter überstanden ohne eine einzige Hungerrevolte wie früher zu erleben. Im Winterhilfswerk, an den Sonntagen des Eintopfergerichtes zeigten die Volksgenossen ihre treue Verbundenheit.

Sat so der Erfolg gezeigt, daß unser Volk auf dem richtigen Wege ist, so gilt es, um so zielbewußter in der eingeschlagenen Richtung weiterzumarschieren. Da wird denn dieses zweite Mal seit der Gründung des neuen Reiches einen besonderen Markstein darstellen. Am Tag der Arbeit wird das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in Kraft treten, das die Verwirklichung der von einem Jahre auf dem Tempelhofer Feld verkündeten Grundzüge abschließt. Es wird die Betriebsgemeinschaft rechtlich herbeiführen und nach dem Vorbilde des Staates für jeden einzelnen Betrieb das der Allgemeinheit verantwortliche Führertum und die Treuepflicht der Gefolgschaft herstellen. Die wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, diese Instrumente des Klassenkampfes, werden beseitigt. Ein Rat vereidigter sachverständiger Männer beim Treuhänder der Arbeit wird in Zukunft über die rechte Verwendung der nationalen Arbeitskraft wachen. Zum erstenmal in der Welt wird der Begriff der sozialen Ehre in die Gestaltung des Arbeitslebens gesetzlich eingeführt. So werden die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust von diesem Festtag besonders froh und zukunftsweislich heimkehren können, um — wie es nach jedem Feiertag sein muß — ans Werk zu gehen an die Arbeit, die jetzt aber endgültig ihren Platz als drückende Last verloren hat, die vielmehr den tiefsten Kern und Sinn unseres Lebens bildet.

### Der Feiertag des deutschen Volkes

Drei Monate nach dem Amtsantritt der nationalen Regierung wurde der 1. Mai als „Tag der nationalen Arbeit“ gefeiert. Im bewußten und vollendeten Gegensatz zu den Maifeiern früherer Jahrzehnte, die der Verherrlichung des Klassenkampfgedankens dienten und einen Teil des Volkes von den übrigen Volksgenossen bewußt absondern wollten, war dieser Tag der nationalen Arbeit als eine einzige große Feier der sozialen Versöhnung gedacht und auch in diesem Geiste durchgeführt.

Dem rückschauenden Blick erscheint es heute geradezu als unfaßbar, daß die damals noch bestehenden Gewerkschaften durch ihre Vertreter mit der Reichsregierung verhandeln wollten, ob sie sich an dieser Feier der nationalen Arbeit beteiligen sollten oder nicht. Dieses sich Einschaltenwollen der Gewerkschaften entsprach zwar einem alten aber verhängnisvollen Brauch, durch den der soziale Fortschritt in Deutschland unzählige Male gehemmt und verhindert worden ist. Daß die Gewerkschaftsführer es noch einmal versuchten, ist nur ein Beweis dafür, daß sie trotz der Monate, die seit dem 30. Januar vergangen waren, die Zeichen der Zeit wahrlich noch nicht verstanden hatten. Das hatten an ihrer Stelle die Geführten zeitiger und richtiger erkannt; denn ohne sich um die Stellung ihrer sogenannten Führer zu kümmern, beteiligte sich die Arbeiterkraft aller deutschen Bauern und Lande in ungezählten Tausenden an dieser Feier der sozialen Versöhnung. Die Gloden, die an diesem Tage erlangen, läuteten aber auch die Sterbestunde der Gewerk-

schaften ein. Schon am Tage danach, am 2. Mai, verschwanden sie mit einem einzigen Schläge. Damit war ihre verhängnisvolle Rolle, die sie vor allem in der Politik gespielt haben, ein für allemal beendet. Nunmehr gab es nur noch deutsche Arbeiter.

Seitdem ist ein Jahr vergangen, ein Jahr voller politischer und soziologischer Umsichtigungen, wie sie Deutschland noch nie erlebt hat. So lag es auf der Hand, den 1. Mai aus dem Widmungsbereich der Arbeit und des Arbeiters herauszunehmen und zu einem Nationalfeiertag des ganzen deutschen Volkes zu gestalten. Selbstverständlich hört er damit nicht auf, auch ein Feiertag der nationalen Arbeit zu sein, im Gegenteil, während im Vorjahr der 1. Mai in der Hauptsache dem industriellen und gewerblichen Arbeiter galt, denen sich im Herbst noch besondere Tage für die Handwerker und Bauern zugesellen, wird diesmal die Arbeit des ganzen Volkes in Stadt und Land, Fabrik und Gut, Werkstatt und Hof, Landstraße und Acker als eine einzige große Einheit gefeiert werden, die durch die gleichen Worte gekennzeichnet wird, die das Motto der großen Ausstellung in Berlin abgeben: „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit!“

So sind in erster Linie die Worte zu verstehen, die Reichsminister Dr. G ö b b e l s in seinem Aufruf an das deutsche Volk gebraucht hat, daß der Sinn dieses Festes darin bestehe, der Arbeit die Ehre zu geben, die ihr gebührt. In dieser Aufforderung spiegelt sich das Arbeitsethos der neuen Zeit wieder. Die Arbeit ist keine Schranke mehr, die Stände oder Klassen voneinander trennt, sondern im Gegenteil sie vereint zu einer einzigen großen Gemeinschaft, der des ganzen deutschen Volkes. Und das ist der letzte und tiefste Sinn dieses neuen deutschen Frühlingsfestes, dem die Bezeichnung „Nationalfeiertag“ verliehen worden ist. Diesmal gibt es keine Zuschauer mehr, sondern nur noch Beteiligte. Beteiligte im Sinne aktiver Teilnehmer und Miterlebender, wobei jedoch jeder Einzelne durch seine Arbeit die Arbeit des ganzen Volkes zum Miterlebnis aller Volksgenossen macht. Auf diese Plattform treten wir nun am 1. Mai, reichen uns bildlich und im Geiste die Hände und bilden eine einzige Kette, die sich um Volk und Vaterland schlingt.

So wollen wir diesen Nationalfeiertag des deutschen Volkes im Geiste der neuen Volksgemeinschaft begehen, zugleich aber auch in der Hoffnung, daß sich nach der Einigung im Innern auch der Bau der Freiheit nach außen bald erheben möge, zu dem jeder von uns an seiner Stelle einen Baustein beizutragen hat. Dann wird sich erfüllen, was heute schon der Seherblick des Dichters erahnt:

„Und bald wird's sein, da werken wir uns frei!  
Im neuen Licht verblässen alle Sorgen.  
Wir grüßen Dich in Jugend, erster Mai,  
Des deutschen Volkes hoher Arbeitsmorgen.“

### Das amtliche Programm zum 1. Mai

Berlin, 28. April. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht das folgende amtliche Programm der Veranstaltungen am nationalen Feiertag des deutschen Volkes.

1. Mai-Höhenfeier auf dem Brocken, Beginn 30. April, 23.15 Uhr; Wallfahrten der Hitlerjugend; Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.
2. 9 Uhr Jugendkundgebung im Volkspark; Chor aus den Meisterjüngern „Nacht auf“; Leitung: Professor Dr. Stein; Rede des Reichsministers Dr. G ö b b e l s; Horst-Wessel-Lied; Ansprache des Führers; Deutschlandlied; Vorbeiziehen des Festzuges.
3. 12 Uhr: Empfang der Arbeiterabteilungen aus dem Reich in der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. G ö b b e l s und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Stabsleiter der FD. Dr. Robert Ley stellen die Arbeiter dem Führer vor. Die Arbeiter sammeln sich bis 11.30 Uhr auf dem Pariser Platz und fahren von da geschlossen zur Reichskanzlei.
4. 14 Uhr: Festigung der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden; Festliches Plätkium von Strauß.



Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Göttsch und Verleihung des Film- und Buchpreises 1933. Festmahl aus Vohengrin von Wagner.

5. 16 Uhr: Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld: Ankunft des Führers; Chor; Eröffnung: Reichsminister Dr. Göttsch; Rede des Führers; Horst-Wessel-Lied; Großer Zapfenstreich; Deutschlandlied; Schlusswort: Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront Staatsrat Walter Schumann. Es spielen fünf Musikkorps der Reichsmehr unter Leitung von Professor Schmidt. Es singen 2000 Männer des Berliner Sängerbundes.

6. 19.15 Uhr: Schlusftundgebung im Lustgarten; Rede des preussischen Ministerpräsidenten General Hermann Göring. Es spielen fünf vereinigte Musikkorps der Reichsmehr unter Leitung des Heeresmusikinspektors Professor Schmidt.

### Staatssekretär Hierl zum 1. Mai

Berlin, 28. April. Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst Reichsarbeitsführer Hierl, hat zum 1. Mai folgenden Aufruf an die deutschen Jungarbeiter der Stirn und Faust erlassen:

„Der Nationalsozialismus hat die Arbeit, die der liberalistische Materialismus zur reinen Lohnangelegenheit entwertet hat, wieder emporgehoben zum Inhalt des Lebens; er hat den Arbeiter, den der Marxismus zum missergnügigen Klassenkämpfer herabgedrückt hat, als gleichberechtigten, selbstbewußten Volksgenossen eingereiht in die Nation; er hat den Adel der Arbeit erkärt und den Namen Arbeiter zum Ehrentitel für jeden Deutschen gemacht; er hat so der Arbeit ihre Würde und dem Arbeiter seine Ehre wiedergegeben.“

Der Arbeitsdienst, dieser Ehrendienst der deutschen Jugend am Volke, ist die praktische Anwendung dieser nationalsozialistischen Auffassung von Arbeit und Arbeitertum, er ist zugleich der sinnfällige Ausdruck der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der die trennenden Schranken der Klassen, Stände und Konfessionen niedergefallen sind und Eigennutz und Eigenwille zurücktreten vor dem Dienst am gemeinsamen Volke.

Wir nationalsozialistischen Arbeitsdienstler als junge Garde der Arbeit sind berufen, die Stoßarmee in der großen Arbeitsschlacht zu bilden und den Nationalsozialismus der Tat vorzuleben.

Wir betrachten den Arbeitsdienst als sittliche Pflicht der deutschen Jugend, auch wenn diese Pflicht gesetzlich noch nicht festgelegt ist.

Die deutsche Studentenschaft ist mit leuchtendem Beispiel vorangegangen, indem sie von sich aus den freiwilligen Arbeitsdienst für ihre Angehörigen zur Pflicht erhoben hat.

Wir erwarten, daß andere Organisationen diesem Beispiel bald folgen und daß insbesondere auch die jungen Handarbeiter es als Ehrenpflicht betrachten, im Ehrendienst am Volk hinter den Studenten nicht zurückzubleiben.

Am heutigen Ehrentag der Arbeit rufen wir daher der gesamten deutschen Jugend zu: Deutsche Jungarbeiter der Stirn und der Faust, vereint euch im nationalsozialistischen Arbeitsdienst!

(gez.) Konstantin Hierl.

### Jugend und Walpurgisnacht!

Hilferjugend feiert das Fest der Arbeit auf dem Bloksberg. In der Nacht zum 1. Mai, in jener Stunde, in der der alten Sage nach die Hexen über den Bloksberg reiten, wird die Jugend ihre Feuer auf dem höchsten Harzberge anzünden, und die Flammen werden weithin in das Land leuchten, ein Widerschein dessen, was sich auf dem Gipfel in fröhlichem Tanze und ernster Befinnung begibt.

Sollten die Hexen reiten und die Ziegenböde einherstehlen, soll das Brodengespinnst umgehen, sollen die Ofengabeln zu wilden Reitern werden, — die Jugend wird auf dem Bloksberg stehen und Treue geloben, im Angesichte der Mai- und Freudenfeier wird sie die Hände erheben zum ewigen Schwur.

Walpurgisnacht! Die Hexen sind losgelassen! Die wilde Jagd raft um den Berg, die tollsten Geister sind entfesselt. Walpurgisnacht! Im ersten Teil des „Faust“ hat sie ihren lauffähigen Ausdruck gefunden. In den Hirnen der phantasiebegabten, aberglaubenbesessenen Menschen spielt sie eine hervorragende Rolle. Man muß glauben und träumen können, um die richtige Walpurgisnacht zu feiern. Kann unsere Jugend das? Man muß mit ein paar geerbten Eggen einen Kreis um das Dorf ziehen, an dem berühmten Kreuzweg die Eggen kreuzweise gegeneinander aufstellen, sich darunter

ehen und durch die Eggenzähne hindurchschauen, dann sieht man sie. Tut unsere Jugend das?

Sie tut es nicht. Sie marschiert auf den Bloksberg, mit bloßen Füßen, vielleicht mit dem Ränzel auf dem Rücken, bestimmt aber mit klaren hellen Augen, die höchstens einmal das „Brodengespinnst“, niemals aber Hexen, Unholde und besenreitende Geister sehen. Das „Brodengespinnst“ aber ist eine Naturerscheinung: der Widerschein von Menschen, Häusern, Blüten auf der fäulichen Nebelwand bei untergehender Sonne.

Wenn die Jugend aber doch der Hexen willen auf den Bloksberg zieht? Ja, dann tut sie es, um ein altes Brauchtum fortzuführen, um die Volkslage zu erleben, um das Rauschen zu hören, mit dem der wilde Tanz durch die Luft geht, um sich auf dem Brodengipfel niederzulassen und den Frühling zu feiern. Walpurgisnacht, — das ist damals, als der Mensch noch seine „heiligen Nächte“ hatte, das Fest des Donar-Gottes gewesen, der seine getreuen Verehrerinnen auf den Berg zu sich berief. Der Frühling braut über das Land. Die wilden Kräfte des Blutes sind erwacht. Aus Niederdeutschlands Heiden und Feldern kommen sie dahergeritten, die Damen auf dem Besenstiel, auf Ziegenböden, mit Fäden und Gabeln, alte, verranzelte Weiblein, langfalsche Ungeheuer, — eine feine Gesellschaft, fürwahr, die sich der Donnergott zu seinem Frühlingstanz vorzuziehen erlor.

Die Jugend aber tanzt, die Jugend brennt die Holzstöcke an, die Jugend vertreibt die bösen Hexen und Zauberer mit ihren Frühling- und Sommerliedern. Vielleicht verleiht sie sich in einen Hexenzug, vielleicht humpelt sie auf Süden und Besenstiefeln einher. Wenn sie dann aber über das große, heilige Feuer springt, fallen die alten Lumpen ab, entpuppen die Ziegenböde sich als frische, muntere Jungens die wissen, was sie wollen, und immer mehr Holzstücke auf die Flamme haufen werfen, auf daß das Feuer seine leuchtenden Zeichen in das Land sende. Der Bloksberg erlebt sein blaues Wunder an diesem 1. Mai!

### Von deutscher Wesensart in deutscher Arbeit

Arbeitschre und Volkspersönlichkeit

Jedes Volk arbeitet nach seiner ihm gemäßen Art. Der Griff, mit dem es die Arbeit anfängt, der Blick, mit dem es das Wesen der Arbeit erkennt, das sittliche Maß, nach dem es Fleiß, Erfolg und Talent wertet, sind unverwischbare Urkunden seiner tiefsten Charakterzüge. Wie die Kraft und Würde des Einzelnen, so steigt und fällt auch die Kraft und Würde der Völker sowohl mit der Kraft und Würde ihrer Arbeit, als auch mit ihrer Arbeitsidee.

Im ganz besonders charakteristischen Form hat sich von jeher deutscher Geist in deutscher Arbeit und somit auch in den Produkten seines geistigen oder körperlichen Schaffens kundgegeben. Die Seele des Volkes springt aus seiner Idee der Arbeit hervor, ebenso wie aus der Praxis seiner Arbeit. Seiner rassemäßigen und geistigen Veranlagung nach denkt das deutsche Volk an eine aus sittlichen Motiven entspringende, nach sittlichen Zielen ringende Tat, die mit dem Nutzen für den Urheber der Tat zugleich den Nutzen für die Allgemeinheit verbindet. Wenn diese höhere Erkenntnis in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach außen hin nicht immer sinnfällig zum Ausdruck kam, so lag das daran, daß sie durch mancherlei feindliche Einflüsse und Zeitströmung im Grunde der Volksseele zwar verächtelt, aber nicht ausgegilt worden war. Dieses dem deutschen Volke eigene Charaktermerkmal läßt sich eben seiner Natur nach nicht ausrotten.

Wesentlich in dieser Betrachtung ist nicht nur, was das deutsche Volk arbeitet, sondern wie es arbeitet, wie es über die Arbeit denkt und wie es sich selbst zu einem immer reineren Ideale der Arbeit zu erheben bemüht. Denn der deutsche Arbeitsgeist zeichnet sich in zwei Punkten ganz besonders aus und führt uns dadurch dem Ideal der Arbeit nahe: einmal durch die sittliche Höhe, mit der er Motive und Ziele der Arbeit ergreift; sodann durch den einigartigen Universalismus, kraft dessen er alle Zweige der Arbeit gleichmäßig und tiefgehend als irgendeine andere Nation auf dem weiten Erdenrund durchgebildet und zur unerhöplichsten Entwicklung geführt hat. In der Tat liegt eine überaus reiche und unerhöpliche Kraftquelle für unsere Nation darin, daß

der deutsche Geist die Arbeit in ihrer lautersten sittlichen Größe und in ihrer reichsten und bestgegliederten Stufenfolge erfährt und verwirklicht hat. Allein schon aus diesem Grunde wird uns um die künftige Entwicklung und Gestaltung unserer nationalen Wirtschaft nicht bange sein.

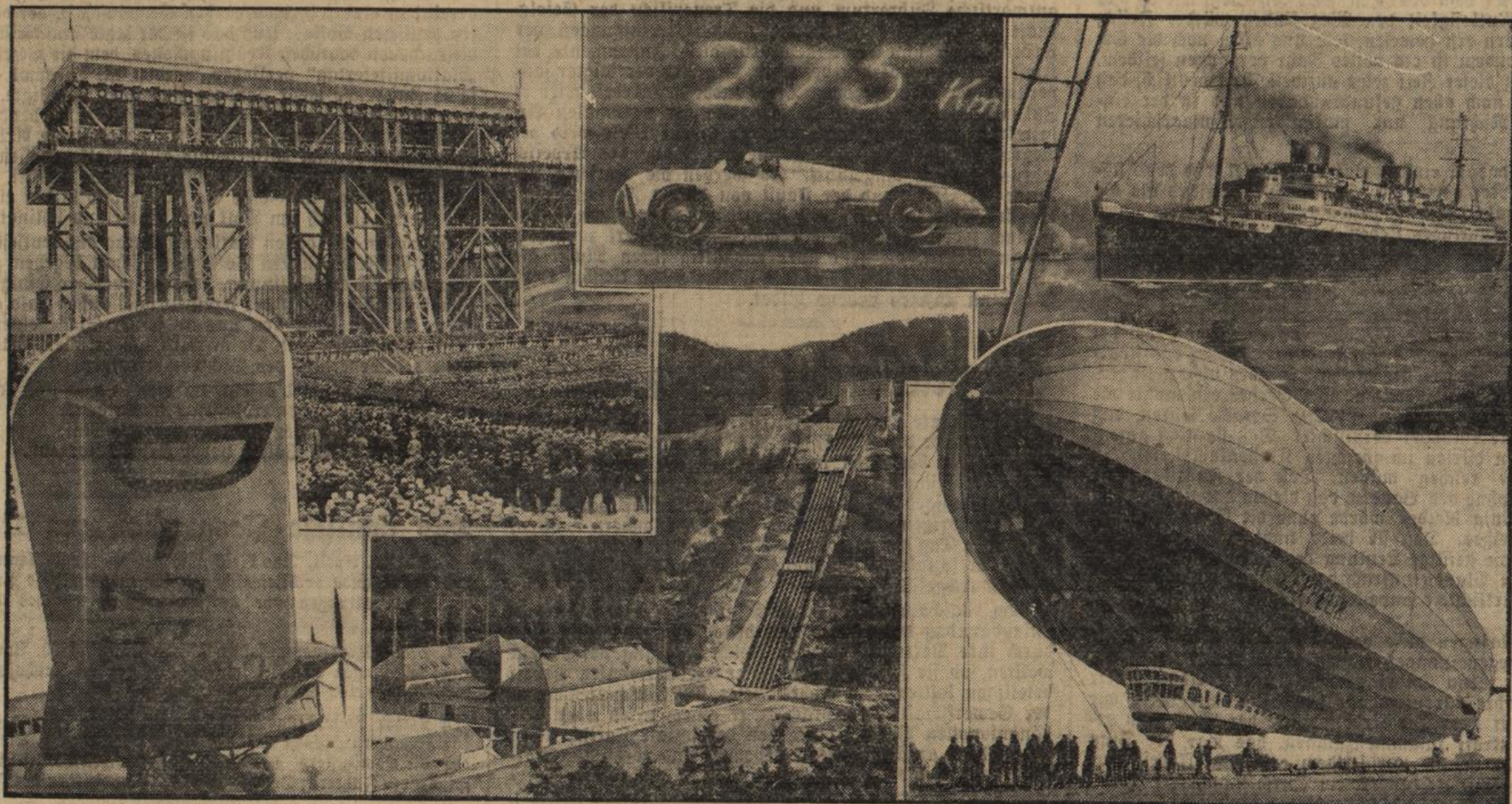
Fleiß ist wie Arbeit und unermüdbare persönliche Hingabe ein gemeines Wort und allseitig und unter allen Umständen ehrlich. Fleiß ist jener Kraftaufwand des körperlichen oder geistigen Arbeiters, der da wächst und fällt mit den Hindernissen, welche die Natur nun einmal der freien menschlichen Tat entgegenstellt, jener Kraftaufwand, der am der Selbstbezwungung der Trägheit unseres Fleisches willen an sich einen sittlichen Gehalt hat, der aber voraussetzt, daß auch das Ziel dieser Selbstbezwungung ein sittliches sei. Der Nationalsozialismus in seiner höchsten Begeisterung wertet jede christliche Arbeit, die zum Wohle des Volksganges ausgeführt wird, als eine sittliche Tat. Der Materialismus indes kennt im allgemeinen keinen Unterschied zwischen einem Schaffen und Raffen nur um schonen eigennützigen Gewinnes willen, und zwischen der Arbeit, die in aufopferungsfreudiger Begeisterung um des irdischen Erfolges willen unternommen wird. Dieser Materialismus, der leider auch heute noch vielfach die Wirtschaft beherrscht und der auch dadurch, daß er ihm ein wohlgefügiges, schillerndes Mantelkleid umhängt, nicht aus der Welt zu schaffen ist, schätzt den Wert und Erfolg einer Arbeit lediglich nach brutal wägs- und schätzbaren äußerlichen Merkmalen, nach der Summe der alljährlich erzeugten materiellen Güter, die ein Objekt seiner Profitwirtschaft darstellen. Reichtum und Wohlstand eines kleinen Volkstreffes sind ihm die wahre Grundlage aller Volkssittlichkeit.

Die Arbeit, ganz gleich welcher Art, will aber nicht nur angemessen entlohnt, sie will auch gebührend geachtet und geehrt sein. Mit dieser Achtung und Ehre der Arbeit, so weit wenigstens die grobe „Schmutzigmachende“ Handarbeit in Frage kommt, lag es aber bislang noch sehr im Argen. Es entspricht einem ganz natürlichen und absolut berechtigten menschlichen Verlangen, wenn wir unser eigenes und persönliches Wesen in unserer Arbeit geehrt sehen wollen. Aus diesem Drang nach persönlicher Ehre der Arbeit, dem umso mächtiger in allen Volkstreffen erwacht, je höher die Befähigung steigt, kann man schon schließen, daß die persönliche Arbeit die menschenwürdigste ist. Die Jahrzehnte lang verkannte und mißachtete, ja geradezu mit Füßen getretene Arbeitsehre des „gemeinen“ Mannes mußte daher mit Naturnotwendigkeit zu erbitterten sozialistischen Wühlereien und Kämpfen zu einem Zustande furchtbarer Volkserrisenheit führen.

Es kann ein Werk nach den Gesetzen des Marktes seinem Urheber sehr wenig Geld eintragen, aber sehr viel Ehre und umgekehrt. Je persönlicher und geistiger eine Arbeit ist, und je weittagender ihr ideeller Erfolg, umso höher pflegte man sie bislang zu ehren. Der Nationalsozialismus erkennt jede Arbeit als eine sittliche, den Arbeiter veredelnde Tat an, er gibt darum jeder volksverbundenen Arbeit grundsätzliche die Ehre. Wer aber Lohn und Genuß mit der rein sittlichen Wertung seines Schaffens vermengt, der hat schon darum die rechte Ehre der Arbeit bei sich selbst oerwirkt. Wenn der Mensch aber andererseits nach der höchsten, persönlichen Ehre der Arbeit ringt, so lag er wohl in stolzer Demut, er arbeite zur Ehre Gottes. Das Bedürfnis nach Arbeitsehre ist ihm so groß, daß er sie selbst dem lieben Gott schenken zu müssen glaubt.

Wir verkannten die Arbeit als eine sittliche, folglich auch als eine persönliche Tat des Menschen. Aus der persönlichen Arbeit erwächst notwendig der persönliche Reiz. Das Selbstbewußtsein der Persönlichkeit ist zugleich Ausgangspunkt und höchstes Ergebnis der persönlichen Arbeit. Der Mensch lebt jedoch nicht bloß persönlich als Einzelwesen; auch sein Gemeinleben in Familie, Stand, Stamm usw. gestaltet sich persönlich. Wir sind in Gruppe und Gattung doch wieder eine moralische Person, denn unsere freie persönliche Tat webt in ganz bestimmter Richtung und Form mit an der Entwicklung unseres Gemeinlebens. Daum darf man geradezu von einer Volkspersönlichkeit reden, indem man sich das ganze Volk als einen Charakter denkt. Je mehr sich ein Volk aber selbstbestimmend entwickelt, ein um so größeres Recht gewinnt es auf den Ehrentitel der Volkspersönlichkeit. Das Selbsterfassen der angestammten Volkspersönlichkeit ist Nationalbewußtsein. Durch die persönliche Tat und die nationale Arbeit bilden wir also diese deutsche Volkspersönlichkeit immer weiter fort.

Rudolf Scholz.



### Zum 1. Mai — Großtaten deutscher Arbeit

Der stählerne Koloss des Schiffshewerks von Niederfinow; der Heilmotorwagen der Auto-Union, der drei Weltrekorde aufstellte; die „Europa“, das stolze Ozean-Rekordschiff; das Sunkers-Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“; das Walchensee-Kraftwerk, die geniale Schöpfung des kürzlich verstorbenen Ostar von Miller und der Mittler zwischen den Kontinenten, das Lustschiff „Graf Zeppelin“. Diese imposanten Höchstleistungen der deutschen Arbeit sind zum Symbol für das rastlose Schaffen des deutschen Volkes geworden. Sie sind das mitreißende Vorbild für die Millionen unbekannter Helden der Arbeit, deren Ehrung der 1. Mai gilt.